

Von 10 auf 1000 in 36 Jahren

Walliser Bote
12. April 2021, S. 8

Der Biologe Roni Vonmoos-Schaub baute den Sortengarten in Erschmatt auf. Alte Kulturpflanzen erhalten und Biodiversität fördern – dies die Ziele, die er damit umsetzte. Nun ist für ihn die «Zeit zum Loslassen» gekommen.

Lothar Berchtold

«Felsen, Felsen und nochmals Felsen – und hoppla, plötzlich kommt eine Terrasse in Sicht, die erst noch fruchtbar ist»: Mit diesen Worten beschreibt der 66-jährige Luzerner Biologe Roni Vonmoos-Schaub den ersten Eindruck, den ihm Erschmatt hinterlassen hatte.

Seit seiner ersten Busfahrt von der Talebene rauf in dieses Bergdorf sind fast 40 Jahre verflossen. Jahrzehnte, in denen ihm Erschmatt zur zweiten Heimat geworden ist, Jahre, in denen er dort alte Kulturpflanzen anpflanzte und damit das Bergdorf mit einem Sortengarten bereicherte. Womit vom Aussterben bedrohte Kulturpflanzen eine neue Heimat fanden.

Alte Getreidearten anpflanzen, den traditionellen Getreideanbau am Leben erhalten und damit die Biodiversität im Berggebiet fördern – dies sind Ziele, die Roni Vonmoos gemeinsam mit dem Verein «Erlebniswelt Roggen Erschmatt» seit 36 Jahren anpeilt. «Ich will verhindern, dass altes Wissen verloren geht», begründet der Biologe sein Engagement. Also pflegt und vermehrt er nicht nur die Vielfalt im Garten, sondern bietet Interessierten auch Samen und Beratungen an. Und wer sich von ihm durch den Sortengarten führen lässt, erfährt viel Wissenswertes über Vielfalt von Pflanzen und Blumen.

«Das war nicht ein bewusster Entscheid»

Warum er überhaupt Biologe wurde? «Pflanzen haben mich immer schon interessiert, die Vielfalt der Blumen übte seit jeher schon eine grosse Faszination aus auf mich», erklärt er. Weshalb er sich denn für den Erhalt alter Getreidesorten und anderer Kulturpflanzen im Berggebiet ins Zeug zu legen begann? «Das war nicht ein bewusster Entscheid», antwortet Roni Vonmoos, «irgendwie war es ein Fenster, das sich da plötzlich öffnete.» Dabei gehe es nicht nur

um die alten Kulturpflanzen, sondern auch um die Blumen auf den Äckern, bemerkt er.

Nicht unwichtig dabei war wohl das Interesse an Bio-Landwirtschaft, das in den 1970er-Jahren hierzulande zu erwachen begann. Womit im Laufe der Jahre auch traditionelle Landwirtschaft und alte Getreidesorten vermehrt ins Blickfeld rutschten. Ein Thema, dem sich der Verein «Schweizer Bergheimat» widmete, ein Thema, das den Luzerner packte. «1982 weilte ich deswegen bei einem alten Bauern im Lötschental, zudem sah ich mir Findeln ob Zermatt an. Doch fürs Anlegen eines Sortengartens musste ich mir einen besseren Ort suchen», blickt er zurück.

«Alte Kulturpflanzen sind nicht schwierige Kunden»

Wie sich Roni Vonmoos seinerzeit den Aufbau eines Sortengartens vorstellte? «Idee war, dass sich jeweils ein Landwirt um eine alte Getreidesorte kümmert und ein Koordinator das Projekt betreut. Was allerdings nicht funktionieren konnte. Allein schon, weil die Arbeit eines Landwirts überaus vielseitig ist und regelmässig Ortswechsel mit sich bringt. Dies einmal festgestellt, war klar: Einen Sortengarten gilt es an einem einzigen Ort aufzubauen.» Dass dabei die Wahl auf Erschmatt fiel – Kontakte mit Edmund und Arnold Steiner machten dies seinerzeit möglich.

So startete Roni Vonmoos 1985 mit dem Aufbau des Sortengartens. «Ein komisches Gärtlein mit zehn alten Getreidesorten», blickt er auf den Start zurück, «was ich da machte, war für die Leute vor Ort eher etwas Seltsames.» Inzwischen wartet der Sortengarten mit 1000 Sorten auf, die dort beobachtet werden können. Eine beeindruckende Sammlung, die Palette umfasst verschiedenste Arten von Roggen, Weizen und Gerste sowie Hafer, Mais, Hirse bis zu Ackerbegleitflora. Bereitet das Pflanzen und Erhalten alter Kultur-



Roni Vonmoos-Schaub im Sortengarten in Erschmatt: «Toll, dass drei junge Menschen das Projekt übernehmen.»

Bild: pomona.media

pflanzen dem Fachmann Kopfzerbrechen, gibt es unter ihnen so etwas wie «schwierige Sorten»? Roni Vonmoos verneint es: «Alte Kulturpflanzen sind nicht schwierige Kunden, solange man sie mit Handarbeit pflegt.»

Öffentliche Anerkennung gewinnen und die Finanzierung des Projekts gewährleisten können – dies zwei Hürden, die es vorab in den ersten Jahren des Sortengartens zu nehmen galt. «Es braucht Organisationen, die ein solches Unterfangen ermöglichen», betont Roni Vonmoos. Sie zu finden war allerdings kein einfaches Ding. «Ein Gefäss für den Erhalt von Kulturpflanzen gab es in jenen Jahren nicht, ich landete mit meinen Anliegen

überall am falschen Ort», berichtet er.

Wendepunkt bildete die UNO-Konferenz für Umwelt und Entwicklung von 1992 in Rio de Janeiro. «Biodiversität und alte Kulturpflanzen waren dabei ebenfalls Thema, was letztendlich dazu führte, dass hierzulande beim Bund Projekte dieser Art eingereicht werden konnten», wie der Biologe festhält. Und mit der Anerkennung als «Kulturerbe von kantonaler Bedeutung» würdigte im vergangenen Jahr auch der Kanton Wallis dieses Projekt.

Nach 36 Jahren übergibt Roni Vonmoos nun den Sortengarten drei jungen Leuten: Laura Kuonen, Damien Tschopp

und Marc Germann übernehmen die Nachfolge. War es schwierig, die Nachfolge zu regeln? «Sagen wir mal «mittelmässig schwierig», beginnt Roni Vonmoos und fährt fort: «In Zusammenarbeit mit dem Naturpark Pfyng-Finges suchten wir Interessierte. Auf diesen Aufruf meldeten sich verschiedene Leute, doch alle zogen sich zurück. Doch eines Tages riefen mich Marc Germann und, unabhängig davon, Laura Kuonen an, ein weiterer junger Interessierter kam hinzu – und so ist das Ganze jetzt geregelt.»

Fällt ihm der Abschied vom Sortengarten schwer? «Ja und nein», antwortet er. «Zum einen ist es wirklich toll, dass drei jun-

ge Menschen das Projekt übernehmen. Zum andern gilt es für mich loszulassen. Doch dafür ist die Zeit nun gekommen», führt er aus. Das Trio tritt die Nachfolge in Etappen an, arbeitet sich sukzessive in sein Tätigkeitsfeld ein. Roni Vonmoos steht den neuen Kräften dabei beratend zur Seite. Besiegelt wird die Übergabe am 31. Juli beim «Tag der Vielfalt» in Erschmatt.

Wird Roni Vonmoos-Schaub – er pendelt zwischen seinen beiden Lebensorten Ebikon und Erschmatt – auch weiterhin regelmässig in Erschmatt anzutreffen sein? «Sicher, ich werde oft hier sein», antwortet er, «denn hier in Erschmatt gefällt es mir wirklich gut.»